

# Die körperliche und geistige Eigenart der Frau

Autor(en): **Edelstein, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327315>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für den ersten Tag sind folgende Referate in Aussicht genommen:

Die geistige Verfassung der schulentlassenen weiblichen Jugend (Frau Pfr. Schmuziger, Aarau.)

Les dispositions d'esprit de la jeunesse féminine sortant de l'école. Les exigences à la maison paternelle et à l'école. (Mlle Sauty, Genf.)

Die Bedeutung der Berufstüchtigkeit für Mädchen und Frauen. (Frl. E. Bloch, Zürich.)

Mittel und Wege der Berufsberatung. (Frl. A. Eugster, St. Gallen.)

Die hauswirtschaftlichen Berufe. (Frau Merz, Bern.)

Weswegen üben die hauswirtschaftlichen Berufe nicht die wünschenswerte Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht aus? (Frl. H. Biber, Schaffhausen.)

Verhältnisse und Erfordernisse der gewerblichen weiblichen Berufe. (Frl. G. Krebs, Solothurn.)

Les salaires industriels féminins à Genève. (Mlle V. de Morsier, Genf.)

Der Schneiderinnenberuf. (Frl. B. Meili, Zürich.)

Der Gärtnerinnenberuf. (Frl. A. Gabathuler, Kilchberg.)

Am Freitag kommen zur Sprache:

Die Frau in der Kranken- und Kinderpflege. (Schwester E. Freudweiler, Zürich.)

Meine Erfahrungen als Krankenpflegerin. (Schwester H. Nager, Luzern.)

Die Frau in der Industrie. (Frl. Schmid, Basel.)

Der Beruf der Telephonistin. (Frl. Pärli, Bern.)

Meine Erfahrungen als Verkäuferin. (Frl. Güttinger, Bern.)

Die sozialen Berufe. (Frl. M. Fierz, Zürich.)

L'importance du service d'information. (Mlle E. Jeanrenaud, Neuenburg.)

Lehrstellenvermittlung und Lehrvertrag. (Hr. Bruderer, Speicher.)

Lehrtochterfürsorge. (Frau Dück, St. Gallen.)

Ueber die Organisation der Berufsberatung in der Schweiz. (Hr. O. Stocker, Basel.)

Da den Referenten nur eine beschränkte Redezeit (15 bis 30 Minuten) eingeräumt ist, sollte trotz des fast überreichen Programmes genügend Zeit für die Diskussion bleiben.

Die Tagung verspricht ausserordentlich interessant zu werden und wird wohl auf starken Besuch rechnen können.

Anmeldungen zur Teilnahme sind zu richten an Herrn O. Stocker, Münsterpl. 14, Basel. Die Einschreibgebühr beträgt 6 Fr. Für Unterkunft in Hotels wird gesorgt werden.

## Zur Schweizerwoche 1918.

(Einges.) Wohl wissen wir, dass unser kleines Binnenland zur Beschäftigung seiner Industrie und Gewerbe und zur Förderung seiner Landwirtschaft gleich andern Staaten auf Rohstoffe und Halbfabrikate des Auslandes angewiesen ist, aber — es gilt das Mass der wirtschaftlichen Ab-

hängigkeit soviel als möglich zu verringern. Dazu bedarf es der Höchstanspannung aller Kräfte unserer Industrien, unserer Gewerbe und unserer Landwirtschaft; bedarf es einer bessern Zusammenarbeit und eines gesteigerten gegenseitigen Verstehens aller erwerbstätigen Kreise unseres Landes und schliesslich der Zuwendung der Kaufkraft an das schweizerische Produkt.

Rufen wir uns das Wort von Herrn Bundesrat Schult Hess in Erinnerung, das dieser anlässlich der Eröffnung der ersten Schweizermustermesse geäussert hat: „Es sind alle Massregeln zu begrüssen, die geeignet sind, das Absatzgebiet unserer nationalen Arbeit im eigenen Lande zu erweitern und zu konsolidieren . . . ! Die heutigen Zeiten haben in weiten Kreisen die nationale Produktion zu Ehren gebracht, und es steht zu hoffen, dass die Lehren der Kriegszeit auch für später ihre Früchte tragen werden. Ein gesicherter Absatz im Lande selbst ist aber auch eine willkommene Stütze für Industrien, die für den Export arbeiten, und somit ein Faktor, der die industrielle Entwicklung des Landes überhaupt zu fördern geeignet ist. Aber auch politisch ist ein reger Warenaustausch, der eine Steigerung des persönlichen Verkehrs zur Folge hat, zu wünschen und geeignet, die verschiedenen Teile unseres Landes, die sich ja in glücklicher Weise ergänzen, sich näher zu bringen. . . .“

Diese Worte mögen die Wichtigkeit der Schweizerwochebestrebungen genügend betonen und jeden Schweizer, dem an der Selbständigkeit seines Landes etwas gelegen ist, veranlassen, der Schweizerwoche seine Unterstützung nicht zu versagen.

## Die körperliche und geistige Eigenart der Frau.\*)

Es ist gewiss sehr dankenswert, wenn ein Frauenarzt von Erfahrung und Wohlwollen sich mit der Eigenart der Frau befasst und sich über die von ihm gesammelten Beobachtungen vernehmen lässt.

Wohl kein anderer Mann ist so sehr befähigt und befugt, über den Körper und den Geist der Frau zu sprechen, als der Spezialarzt, der auch bei der vollkommen gesunden Frau gerade bei ihren speziell fraulichen Lebensfunktionen herangezogen wird und im Spitalbetriebe eigentlich alle Abstufungen des weiblichen Temperaments, von der stillen Dulderin, die kaum eine Klage über die Lippen bringt, bis zum zügellosen Sichgebärden und Schreien der Gebärenden kennen gelernt hat. Wenn diese Beobachtungen, die ja allerdings mit vorgefühlter, rein menschlicher und ärztlicher Humanität vorgenommen wurden, in das Ergebnis zusammengefasst werden, „dass die Frau in geistiger Beziehung verglichen mit dem Manne weder minderwertig noch gleichwertig, sondern anderswertig“ ist, so ist damit eigentlich jede Forderung erfüllt, welche die fortschrittliche Frau bezüglich Anerkennung ihrer Bestrebungen er-

\*) Von Prof. Dr. Hans Guggisberg, Direktor des Kantonalen Frauenspitals. Vortrag gehalten im bernischen Grossratssaale im Auftrag des bernischen Hochschulvereins.

heben kann. An ihrer Anderswertigkeit liegt der Vorzug der Frau und zugleich der noch ungehobene Reichtum an Energien, Leistungsfähigkeiten und Besserungsmöglichkeiten, an deren Mangel die Menschheit krankt. Wie manche sittliche Lehre, welche die Völker durch vernunftgemässes Hören allein nicht begreifen wollten, ihnen jetzt durch das bittere Fühlenmüssen dieses Krieges klar gemacht wird, so beginnt auch bei Berufenen und Unberufenen die Wahrheit aufzudämmern, dass die von Natur aus verschieden gearteten Menschheitshälften „ihrer gegenseitigen Ergänzung“ zugeführt werden müssen, dass da der Fortschritt unserer Kultur liege. Und zwar in einer Ergänzung, die sich auf alle kulturellen Äusserungen des Menschheitsdaseins erstreckt und auch vor den staatsbürgerlichen und ausserstaatlichen Menschheitsbeziehungen nicht mutlos zurückweicht.

Herr Dr. Guggisberg gehört gewiss zu den Berufenen, und wenn er seine eigenen Gedankengänge auch nicht ganz so weit führt, als hier angedeutet wird, so hat er doch den Weg zu solchen eingeschlagen und damit zu verstehen gegeben, dass andere auf demselben weiterschreiten mögen. Dennoch sei ihm gegenüber der Einwand gestattet, dass auch er — und dies mag ja gerade mit seinem Berufe zusammenhängen — die Frau durchaus als Gattungswesen behandelt und dem Umstände, dass es eben auch eine Unzahl weiblicher Individualitäten gibt, ebenso viele fast als Individuen, allzu wenig Geltung einräumt. Er hat wohl auch nur einen weiblichen, in Wirklichkeit gar nicht vorhandenen Durchschnittstypus im Auge, wenn er den Satz aufstellt: „Nicht jede Berufsart eignet sich für die Frau.“ Richtiger wäre zu sagen: „Nicht jede Berufsart eignet sich für jede Frau“, wie sich auch nicht alle Berufsarten für alle Männer durchschnittlich eignen. Ohne die grosse Stufenleiter männlicher Berufarten mit dem Maschinenheizer und dem Klaviervirtuosen, oder mit dem Möbelpacker und dem Stubengelehrten, als Anfangs- und Endpunkte der körperlichen und geistigen Eigenart des Mannes als Paradigmen besetzen zu wollen, ist es doch dem Unvoreingenommenen klar, dass auch bei dem Manne die körperliche Eigenart von der geistigen und umgekehrt die geistige von der körperlichen wechselseitig beeinflusst wird und beide zusammen neben Anlagen, Erziehung, Neigung und äussern Verhältnissen die Berufs- oder Beschäftigungswahl bestimmen. Warum sollte dies bei den Frauen anders sein? Warum sollte es dem weiblichen Körper unmöglich sein, sich den Anforderungen eines Körperkräfte erheischenden Berufes ebenso gut anzupassen als dem männlichen? Und warum sollte die Verfeinerung geistiger Psyche einer Frau sich nicht auch den zarteren, weniger robusten, empfindlicheren Körper anschaffen dürfen, der dem ebenso gebildeten Manne von Berufs wegen zugestanden wird?

Es besteht also leider noch immer auch bei den wohlwollendsten Beurteilern der Frauen das oberflächliche Verfahren, die Frauen als Gattungswesen alle über einen Kamm scheren zu wollen und aus der Tatsache, dass ihre Körper alle gleichartige geschlechtliche Organe und Funktionen aufweisen — wie dies ja auch bei allen männlichen

Körpern der Fall ist — einen einzigen, einzig gearteten Typus auch in geistiger Beziehung konstruieren zu wollen.

Gegen diese Vereinheitlichung in der Beurteilung der Frauen muss Stellung genommen werden, weil mit Hilfe einer solchen leichtfertigen Vereinheitlichung den Frauen die Wege zur politischen Gleichberechtigung verrammelt und ihnen Selbständigkeit und Mündigkeit abgesprochen werden. Man sage nicht mehr: „die Frau im allgemeinen ist in geistiger und körperlicher Beziehung so und so“, sondern man gewöhne sich daran, dass jede einzelne Frau eine Individualität für sich ist und in geistiger und körperlicher Beziehung gerade so hoch- oder minderwertig, als sie nach Anlage, Erziehung, Neigung und äussern Verhältnissen sein kann oder sein will. R. Edelstein.

## Bücherschau.

Der „Zwinglikalender“ auf das Jahr 1919. (Verlag von Beer u. Cie., Zürich 1, Peterhofstatt.) Preis 1 Fr.

\* Auf das 400jährige Gedächtnis von Zwinglis Amtsantritt in Zürich, der allgemein als der Beginn der schweizerischen Reformation angesehen wird, erscheint dieser neue Volkskalender. Er will Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges mit einander verbinden. Die Reformation ist die Wiedereinsetzung Christi in sein Recht gegenüber weltlicher und kirchlicher Gewalt und Organisation. Der Zwinglikalender möchte dazu aufrufen, dass man dem Christus sein Recht auch in unserer Zeit gibt. Er ist darum kein Unterhaltungskalender und auch nicht einfach ein religiöser Erbauungskalender. Er packt vielmehr die grossen Fragen unserer Zeit unerschrocken an und möchte den Sinn wecken für Wahrheit und Recht. Er wendet sich an die ernsthaften Leute im Volk und hofft bei ihnen auf eine gute Aufnahme in Stadt und Land. Auf eine geschmackvolle Ausstattung wurde die grösste Sorgfalt verwendet. Der künstlerisch Gebildete wie der einfache Mann aus dem Volke kann daran seine Freude haben. Sämtliche Artikel sind Originalbeiträge, so wie auch alle Illustrationen extra für diesen Kalender gezeichnet wurden. Der Zwinglikalender ist damit vielleicht der einzige Volkskalender in der Schweiz, der nur Eigenes bringt.

### Das proletarische Kind, wie es denkt und fühlt.

Von Dr. Robert Tschudi. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. 22 Seiten Grossoktav. Fr. 1.—

\* Soziale Probleme stehen heute im Vordergrund des Interesses. Wer zu ihrer Lösung beitragen will, muss das Denken und Fühlen der verschiedenen Volksklassen kennen lernen. Die vorliegende Schrift gibt hiezu einen überaus wertvollen Beitrag. Der Verfasser, der mit Proletarierkindern in täglichem Verkehr steht und ihr Vertrauen besitzt, hat es trefflich verstanden, ihr Seelenleben zu erschliessen und sie zur Äusserung über ihr Denken und Fühlen zu veranlassen. Proletarierkinder, die den Kampf ums Dasein tagtäglich in der Familie mit ansehen und auch am eigenen Leibe zu spüren bekommen, berichten uns über ihre Wünsche, ihre Ideale, ihre liebste Beschäftigung, über die Verwendung ihres bescheidenen Taschengeldes, was sie tun würden, wenn sie tausend Franken hätten oder gar reich wären, was sie als ihre edelste Tat ansehen usw. Das ist eine Schrift, von der man nicht so leicht los kommt, die uns von der ersten bis zur letzten Zeile gefangen nimmt!

Bei W. Schneider u. Co., St. Gallen sind 2 Vorträge als Broschüren erschienen, welche Frau Adolf Hoffmann aus Genf auf Veranstaltung der Union für Frauenbestrebungen in St. Gallen hielt:

1. Frauendienst im Heim und Vaterland.
2. Friede auf Erden.